

W. SCOTTELLIOT

Lemuria und Atlantis

Aquamarin Verlag

W. Scott-Elliot: Lemuria und Atlantis

W. Scott-Elliot

Lemuria und Atlantis



Aquamarin Verlag

1. Auflage 2020
© Aquamarin Verlag GmbH
Vogelherd 1 • D-85567 Grafing
Neubearbeitete Auflage der Ausgaben
von Max Altmann/Th. Grieben (Leipzig 1925)

www.aquamarin-verlag.de

Umschlaggestaltung: Annette Wagner unter Verwendung eines Gemäldes von
IVOI / Bad Kreuznach (www.ivoi.de)

ISBN 978-3-96861-103-7

INHALT

Vorwort

Das untergegangene Lemuria
Beweise, welche die Geologie und die Verteilung lebender
und ausgestorbener Tiere und Pflanzen liefern
 Beweise aus archaischen Aufzeichnungen
 Die wahrscheinliche Dauer des Weltteils Lemuria
 Die Karten
 Kriechtiere und Nadelwälder
 Der Mensch
 Größe und Beschaffenheit des menschlichen Körpers
 Das Sehorgan
 Beschreibung des Lemuria-Menschen
 Arten der Fortpflanzung
 Lemurier, die gegenwärtig noch die Erde bewohnen
 Die Sünde der Verstandlosen
 Ursprung der pithekoiden und anthropoiden Affen
 Der Ursprung der Sprache
 Der erste Mord
 Die Künste
 Die Lehrer der Lemurier
 Handwerkliche Fähigkeiten
 Große Städte und Statuen
 Religion
 Der Untergang von Lemuria
 Die Gründung der atlantischen Menschheit
 Die Loge der Initiation

Teil 2 · Atlantis

Vorwort

Einleitung

Bestätigende Zeugnisse

Geschichte der Atlantis

Die Völker von Atlantis

Schlusswort

VORWORT

Das Ziel, welches dieses Buch verfolgt, ist nicht so sehr, neue, Aufsehen erregende Nachrichten von den verschollenen Weltteilen Lemuria und Atlantis und deren Einwohnern zu bringen, als vielmehr dasjenige, was die »Geheimlehre« und andere Schriften uns von diesen überfluteten Ländern berichten, durch Beweise zu bestätigen, die aus der Geologie, dem Studium über die Verteilung lebender und ausgestorbener Pflanzen und Tiere sowie aus dem physischen Entwicklungsprozess der unteren Naturreiche geschöpft sind.

DAS UNTERGEGANGENE LEMURIA

Es ist von der Wissenschaft allgemein anerkannt, dass das, was jetzt feste Erdoberfläche ist, einst Meeresgrund war, und was jetzt Meeresgrund ist, einst trockenes Land war. In einigen Fällen waren die Geologen sogar imstande, die Stellen der Oberfläche genau zu bezeichnen, auf denen diese Hebungen und Senkungen stattfanden. Trotzdem hat die Gelehrtenwelt bis dato dem untergegangenen Weltteil Atlantis nur geringen Glauben geschenkt, hingegen wurde von jeher angenommen, dass in vorhistorischer Zeit ein ausgedehnter südlicher Weltteil existiert habe, dem der Name Lemuria beigelegt wurde.

Beweise, welche die Geologie und die Verteilung lebender und ausgestorbener Tiere und Pflanzen liefern

»Die Entwicklungsgeschichte der Erde zeigt uns, dass die Verteilung von Land und Wasser an ihrer Oberfläche sich in ewigem und ununterbrochenem Wechsel befindet. Überall finden infolge von geologischen Veränderungen des Erdinnern, vorzugsweise aber durch ausgedehnte

Faltenbildung der oberflächlichen Erdrinde, Hebungen und Senkungen des Bodens statt, bald hier, bald dort stärker hervortretend oder nachlassend. Wenn dieselben auch so langsam geschehen, dass sie im Laufe des Jahrhunderts die Meeresküste nur um wenige Zoll oder selbst nur um ein paar Linien heben oder senken, so bewirken sie doch im Laufe langer Zeiträume erstaunliche Resultate. Und an langen, an unermesslich langen Zeiträumen hat es in der Erdgeschichte niemals gefehlt. Im Laufe der vielen Millionen Jahre, seit schon organisches Leben auf der Erde existiert, haben Land und Meer beständig um die Herrschaft gestritten. Küstenländer und Inseln sind im Meer versunken und neue sind aus seinem Schoß emporgestiegen. Seen und Meere sind langsam gehoben worden und ausgetrocknet, und neue Wasserbecken sind durch Senkung des Bodens entstanden. Halbinseln wurden zu Inseln, indem die schmale Landzunge, die sie mit dem Festland verband, unter Wasser sank. Die Inseln eines Archipels wurden zu Spitzen einer zusammenhängenden Gebirgskette, wenn der ganze Boden ihres Meeres bedeutend gehoben wurde.«

»So war einst das Mittelmeer ein Binnensee, als noch an Stelle der Gibraltarstraße Afrika durch eine Landenge mit Spanien zusammenhing. Noch früher, als auch Sizilien mit Tunis durch einen Landrücken verbunden war, bildete dasselbe sogar zwei geschlossene Seebecken, ein östliches und ein westliches; die Bewohner beider sind noch heute teilweise verschieden. England hat mit dem europäischen Festland selbst während der neueren Erdgeschichte, als schon Menschen existierten, wiederholt zusammengehungen und ist wiederholt davon getrennt worden. Sogar Europa und Nordamerika haben unmittelbar in Zusammenhang gestanden. Die Sundasee gehörte früher zum indischen Kontinent, und die zahlreichen kleinen Inseln, die heute in derselben zerstreut liegen, waren bloß die höchsten Kuppen der Gebirge jenes Kontinentes. Der indische Ozean existierte in Form eines Kontinents, der von den Sunda-Inseln längs

des südlichen Asiens sich bis zur Ostküste von Afrika erstreckte. Dieser einstige große Kontinent, den der Engländer Sclater wegen der für ihn charakteristischen Halbaffen *Lemuria* genannt hat, ist vielleicht die Wiege des Menschengeschlechts gewesen, das aus anthropoiden Affen sich dort hervorbildete.¹ Ganz besonders interessant aber ist der wichtigste Nachweis, welchen Alfred Wallace mit Hilfe chorologischer Tatsachen geführt hat, dass der heutige malaysische Archipel eigentlich aus zwei ganz verschiedenen Abteilungen besteht. Die westliche Abteilung, der indo-malaysische Archipel, umfasst die großen Inseln Borneo, Java und Sumatra und hing früher durch Malakka mit dem asiatischen Festland und wahrscheinlich auch mit dem eben genannten Lemuria zusammen. Die östliche Abteilung dagegen, den austral-malaysischen Archipel, Sulawesi, die Molukken, Neuguinea, die Salomons-Inseln usw. umfassend, stand früher mit Australien in unmittelbarem Zusammenhang. Beide Abteilungen waren vormals zwei durch eine Meerenge getrennte Kontinente, sind aber jetzt größtenteils unter den Meeresspiegel gesunken. Die Lage jener früheren Meerenge, deren Südende zwischen Bali und Lombok hindurchgeht, hat Wallace bloß aufgrund seiner genauen chorologischen Beobachtungen in der scharfsinnigsten Weise fest zu bestimmen vermocht. Noch heute bildet diese tiefe Meerenge, obwohl nur fünfzehn Seemeilen breit, eine scharfe Grenze zwischen den beiden kleinen Inseln Bali und Lombok; die Tierwelt des ersteren gehört größtenteils zu Hinterindien, diejenige des letzteren zu Australien.«²

Wie oben angegeben, war es Sclater, der zuerst den Namen Lemuria aufbrachte, dazu durch die Annahme veranlasst, dass aller Wahrscheinlichkeit nach sich die Tiere des Lemuriden-Typus auf diesem Weltteil entwickelten.

»Diese Voraussetzung«, schreibt A. R. Wallace, »ist berechtigt und höchst wahrscheinlich und zugleich ein Beweis, wie das Studium der Verteilung einer Fauna uns in

den Stand setzt, die Geographie vergangener Jahrhunderte wieder herzustellen.« - »Dieser Weltteil war sicherlich eine zoologische Urregion zu einer weit entlegenen geologischen Epoche. Doch was diese Epoche war und wo sich die Grenzen dieser Region befanden, das sind wir nicht fähig anzugeben. Sollte man annehmen dürfen, dass alle Länder, in denen sich Lemuriden vorfinden, zu dieser Region gehörten, so müssten wir dieselbe von Westafrika bis Burma, Südchina und Sulawesi ausdehnen, ein Umfang, den der Weltteil wohl auch wahrscheinlich hatte.«³

»Wir hatten schon Gelegenheit«, schreibt er an anderen Orten, »einer Verbindung zwischen dieser Unterregion (der äthiopischen) und Madagaskar zu gedenken, zur Erklärung der Verteilung des Lemuridentypus und anderer interessanter Verwandtschaften dieser beiden Gegenden. Indiens Geologie bestätigt diese Ansicht, indem sie uns zeigt, wie Sri Lanka und Südindien meistens aus Granit und altem metamorphischen Gestein besteht, während die größere Hälfte der Halbinsel Tertiärformation mit wenig eingestreutem Sekundärgestein aufweist. Daraus geht deutlich hervor, dass während des größten Teils der Tertiärzeit⁴ Sri Lanka und Südindien im Norden von einem ausgedehnten Meer begrenzt wurden und wahrscheinlich zu dem großen südlichen Weltteil oder einer großen Südinself gehörten. Die zahlreichen und merkwürdigen Fälle von Verwandtschaft mit Malaysia begründen wiederum eine engere Verbindung mit diesen Inseln, die wohl in einer folgenden Zeit stattfand. Als dann, bedeutend später, sich die großen Flächen und Ebenen Indiens bildeten und die reiche, hoch entwickelte Himalaya-chinesische Fauna dadurch eine ununterbrochene Landverbindung gewann, fand sehr bald eine Einwanderung neuer Arten statt, und viele der weniger entwickelten Formen von Säugetieren und Vögeln starben aus. Bei Kriechtieren und Insekten war der Kampf ums Dasein weniger scharf, oder die älteren Formen hatten sich zu sehr den Verhältnissen angepasst, um

verdrängt zu werden, so dass diese Gruppen allein uns die Reste des überschwemmten Südkontinents bewahrten.«⁵

Nach der Behauptung, dass während des ganzen Verlaufs der Tertiärzeit und während eines Teils der Sekundärperiode sich wohl die größte Ländermasse der Erdoberfläche auf der nördlichen Halbkugel befand, fährt Wallace folgendermaßen fort: »Es scheint, dass die südliche Hemisphäre drei bedeutende und sehr alte Landstriche besaß, die von Zeit zu Zeit ihre Ausdehnung wechselten, doch dabei immer getrennt blieben und mehr oder weniger durch unser heutiges Australien, Südafrika und Südamerika dargestellt sind. In diese Lande ergossen sich nacheinander neue Lebenserscheinungen, wenn zeitweise bald der eine, bald der andere Teil mit den Nordlanden verbunden war.«⁶

Obgleich Wallace, um wohl einige Folgerungen gegen Dr. Hartlaubs Kritik zu verteidigen, späterhin die Notwendigkeit der Annahme eines solchen Kontinents verneinte, berührt das doch keineswegs die Erkenntnis der Hebungen und eines großen Teils der Erdoberfläche, die er oben feststellte. Auch bleiben die Folgerungen bestehen, die er aus der anerkannten Verwandtschaft zwischen lebender und ausgestorbener Fauna zieht.

Die folgenden Stellen aus einer höchst interessanten Broschüre E. F. Blandfords, die er in der Geologischen Gesellschaft vortrug, behandeln den Gegenstand noch ausführlicher.⁷

»Die Ähnlichkeiten zwischen den fossilen Überresten sowohl von Tieren als auch von Pflanzen der Beaufortgruppe in Afrika und den Panchets und Kathmis Indiens sind derart, dass sie eine frühere Landverbindung der beiden Länder voraussetzen lassen. Jedoch hört die Ähnlichkeit der afrikanischen und indischen Versteinerungen mit der permischen und Triaszeit durchaus nicht auf. Die Pflanzenlager der Uitenhagegruppe gaben uns elf Formen, von denen Tate zwei mit den indischen Rajmahalpflanzen identifizierte. Zwar warten die Jurafossilien Indiens, mit

wenigen Ausnahmen, noch auf ihre Erforschung, jedoch wissen wir, wie sehr die Ähnlichkeit gewisser Versteinerungen von Cutch mit afrikanischen Formen Dr. Stoliczka in Erstaunen setzte; auch bewiesen Dr. Stoliczka und Griesbach, dass der größte Teil der Kreideversteinerungen des Umtafuniflusses in Natal (22 von 35 beschriebenen Formen) mit südindischen Spezies identisch sind. Die indischen Gesteinsschichten mit Pflanzenresten und die Schichten der Karoo und eines Teils von Uistenhage in Afrika sind aber aller Wahrscheinlichkeit nach Süßwasserniederschläge, und beide beweisen somit das Vorhandensein eines sie umgebenden ausgedehnten Festlandes, aus dessen Abgängen sich diese Niederschläge bildeten. War zwischen diesen beiden Regionen ununterbrochenes Festland? Kann irgendetwas in der physischen Geographie des indischen Ozeans eine Idee der Ausdehnung dieses Weltteils geben? Und ferner, welche Verbindung bestand zwischen diesem Land und Australien, das, wie wir annehmen müssen, auch schon zur permischen Periode existierte? Hat die Fauna und Flora Afrikas, Indiens und der zwischenliegenden Inseln Eigentümlichkeiten, die eine frühere Verbindung zwischen Afrika, Indien und den malaysischen Halbinseln voraussetzen lassen? Alle diese Fragen sind durchaus nicht neu, sie beschäftigten schon lange einige indische und europäische Naturforscher, von denen ich nur meinen Bruder Blandford und Dr. Stoliczka erwähnen will. Ihre Voraussetzungen gründeten sich auf die Verwandtschaft und teilweise Identität der Fauna und Flora der Vorzeit sowie auf die große Ähnlichkeit der jetzt existierenden Formen, welche Andrew, Murrah, Searles, B. Wood jun. und Pr. Huxley veranlassten, einen Weltteil anzunehmen, der in der Miozänzeit einen Teil des Indischen Ozeans ausfüllte. In dieser kleinen Abhandlung kann ich natürlich nichts weiter tun, als zu versuchen, einiges zur näheren Bestimmung der Ausdehnung und Existenz dieses Weltteils beizutragen.«

»Was den geographischen Beweis betrifft, so zeigt ein Blick auf die Karte, dass nahe der Westküste Indiens bis zu den Seychellen, Madagaskar und Mauritius sich eine Reihe von Korallenriffen und Bänken hinzieht, einschließlich der Adasbank, der Lakkeiven, Malediven, Chagosgruppe und der Saya de Mulha, welche alle erlauben, die Existenz überschwemmter Gebirgsketten anzunehmen. Darwin beschreibt z. B. die Seychellen, als lägen sie auf einem ausgedehnten, ziemlich ebenen, erhöhten Untergrund, der eine Tiefe von 30-40 Faden aufweist, so dass man sie trotz der sie umgebenden Risse als die richtige Fortsetzung dieser überschwemmten Gebirgssache ansehen kann. Weiter nach Westen zu sind die Cosmoledo und Comorogruppen aus Bänken und Inseln mit umgebenden Felsenriffen gebildet, die uns schon recht nahe zu den Küsten Afrikas und Madagaskars bringen. So ist sehr wahrscheinlich, dass wir in dieser Kette von Hebungen, Bänken und Grenzfelsen die Lage angezeigt finden, welche diese Gebirgskette der Vorzeit einnahm, die wohl als das Rückgrat eines spätprimären, sekundären und tertiären Landstriches angesehen werden kann und bei demselben die gleiche Rolle spielte wie das Alpen- und Himalaya-System im europäisch-asiatischen Weltteil und das Felsengebirge mit den Anden in Nord- und Südamerika. Da es wünschenswert ist, dieses Land der Sekundärzeit zu benennen, schlage ich vor, ihm den Namen Indo-Ozeania zu geben (doch wurde seitdem der Name, den Dr. Sclater vorschlug, nämlich *Lemuria*, so ziemlich allgemein angenommen). Pr. Huxley stützte sich auf eine paläontologische Basis, wenn er annahm, dass in der Miozänperiode eine Landverbindung in dieser Region (oder vielmehr zwischen Abyssinien und Indien) stattfand. Aus dem Dargelegten wird deutlich, dass ich seine Existenz weit früher annehme.⁸ Wo seine Senkung lag, dafür haben wir nur eine Möglichkeit anzunehmen, die auf sein Nordende hinweist, und zwar schon nach den großen Basaltergießungen des Dekhan. Diese riesenhaften